

Frapo 25.01.12 Seite 17

# Melodien in Zartbitter

In Wunsiedel blättert Helen Schneider im „Great American Songbook“. Leidenschaftlich und intensiv adaptiert sie Bekanntes auf ihre ganz eigene Weise.

Von Andrea Herdegen

**Wunsiedel** – Sie beginnt mit einem Flüstern, haucht den ersten Song des Abends nur sacht ins Mikrofon. Und doch spürt man schon in diesen zerbrechlichen Anfangstakten, welche enorme Kraft sich hinter der fragilen Fassade verbirgt. Schon bald wird Helen Schneider den Saal der Wunsiedler Fichtelgebirgshalle unter ihrem intensiven Sopran erzittern lassen. Eine zarte Person mit einer großen Stimme und – das wird das Publikum im Laufe des Abends erfahren – mit einem großen Herzen.

Ihr Gesicht wirkt blass unter dem rabenschwingenfinsternen Sally-Bowles-Pony. Die leuchtend rot geschminkten Lippen jedoch glühen von der Bühne. An ihnen hängen die Zuschauer gute zwei Stunden lang wie gebannt. Die Entertainerin aus Amerika hat ihr Publikum gepackt und lässt es nicht mehr los.

Gemeinsam gehen die Konzertbesucher mit Helen Schneider auf die Reise ins New York der späten Fünfzigerjahre. Es ist, als legte sie einem das aufgeschlagene Familien-Fotoalbum auf die Knie, ab und zu auf ein bestimmtes Bild deutend und eine kleine Geschichte dazu erzählend. Tatsächlich ist es das „Great American Songbook“, das Schneider aufgeschlagen hat. Lieder, die ihr immer viel bedeuteten, hat sie ausgesucht und auf ihre ganz eigene Weise adap-

tiert. Und ja: Zu jedem hat sie eine kleine Geschichte.

Bert Kaempfers Easy-Listening-Swing erinnert sie an ihren Vater, zur Sixties-Popmusik aus Mutters Radio hat sie zu Hause in der guten Stube einst getanzt. Schneiders Band „M'Jobi“ spielt diese Songs tatsächlich, als kämen sie aus einem kleinen Transistor-Kästchen: hart und spröde wie einst Bill Haleys „Comets“.

Helen, das kleine Mädchen aus Brooklyn, ist fasziniert von der Musik. Man sieht sie vor sich, wie sie am Ufer des East River steht, hinüberschaut auf die Glitzerlichter und sich hineinräumt ins Herz der Welt, nach Manhattan, an den Broadway. Heute, eine zwischen Amerika und Europa vier Jahrzehnte lang hin- und herpendelnde Karriere später, ist sie gefeierter Musical-Star. Kein Lied, das

angehaucht – und Bassist Henrik Mumm beugt sich weit über sein Instrument, um ihm, ganz unten am Steg, den Klang einer irischen Fiddle zu entlocken. Bob Dylans „Just Like A Woman“ wird zum volltönenden Slow-Country-Song, in dem Schneider beides sein kann: schüchternes Mädchen und selbstbewusste Diva.

Die Melodien haben durchweg hohen Wiedererkennungswert, doch Helen Schneider taucht sie nicht selten in einen melancholischen Zartbitter-Geschmack. „Bang The Drum Slowly“ von Emmylou Harris wird zum emotionalen Höhepunkt, denn vorher hat Schneider von einem jungen, eben aus Vietnam zurückgekehrten Soldaten erzählt, den sie Anfang der Siebzigerjahre traf, vom „Horror in seinen Augen“ und vom durchgeladenen Gewehr am Bett,

ohne das er nicht hätte einschlafen können. Zur Pazifistin sei sie an jenem Tag geworden, sagt sie, das Lied interpretiert sie andächtig, die linke Hand vor dem Herzen zur Faust geballt. Am Ende dreht sie sich weg, verharrt für einen Moment still vor dem Schlagzeug von Obi Jenne.

Emotional wird es auch zur Zugabe noch einmal: Helen



Helen Schneider interpretierte in Wunsiedel Lieder, die ihr immer viel bedeuteten – mal elegant kraftvoll, mal umwerfend zart.

Foto: ah

sie nur singt. Jeder Song wird perfekt performt. Bei Cole Porters „My Heart Belongs To Daddy“ changiert ihre Stimme zwischen verruchten Tiefen und flirtenden Höhen, Jo Ambros an der Gitarre gibt der Melodie mit geheimnisvollen Echos einen schaurigen Krimi-Touch. Stings „Mad About You“ interpretiert Schneider keltisch

Schneider singt „Rock'n'Roll Gypsy“, ihren größten Hit. 1981 war das – und die inzwischen 59-jährige Sängerin damals eine wildmännige Rock-Röhre. Heute ist aus dem Fetzer eine jazzige Reminiszenz geworden ans unstete, doch immer spannende Musikerleben – authentisch wie alles an diesem Abend.